

Lasst uns einander Hüter sein

taufen, schnaufen, laufen, raufen,
einen ganzen Haufen kaufen – Schluss!
jetzt schreib nicht solchen Stuss ...

ich wollte eigentlich nur sagen:
Getaufte sollten nicht verzagen,
wenn sie bemerken, dass der Andere,
der nicht-Getaufte doch vielleicht
den Christus in sich näher fühlt,
Mensch selbst in Zweifeln herumwühlt,
die eigene Taufe ganz vergisst
vor lauter Stress und Alltagsmist.

Wir brauchen nicht vor Gott zu bangen
und können nochmal neu anfangen.

Neu-Anfangen-dürfen, mit dem Segen Gottes und dem Beistand anderer Menschen – das ist für mich mit Taufe verbunden. Sei es für das Neugeborene die neue Inkarnation – sei es mitten im Lebenslauf, in dem wir uns immer wieder an die Taufe und die damit verbundene Zusage zur Liebes-Gemeinschaft mit Gott und den Menschen erinnern können.

Das JA Gottes „Ich habe dich, Mensch, gewollt“ wird versinnbildlicht im Sakrament der Taufe. Und wir dürfen antworten auf dieses JA – mit unserem Glauben, mit unserer Bereitschaft, uns selbst und einander wahrhaftig zu wollen und in die Beziehung zu Gott und zueinander immer wieder neu vertrauen zu lernen. Paten – Menschen die uns Hüter und Wegbegleiter auf dem Weg zum Christ-Werden (manche sagen lieber: zum Ich-Werden) waren oder sind, ob „offiziell“ oder „einfach so“, hat wohl jeder Mensch, und die Dankbarkeit dafür erfüllt sich in der Freude, selbst auch Patin sein zu dürfen, weiterschenken zu dürfen.

Doch was ist mit dem Ungewollten in uns und den uns Anvertrauten? Wenn sich Schattenseiten zeigen, in Streit, Misstrauen, Angst, Schwermut, Eitelkeit, Egoismus, Neid u.a.?

„*Einer trage des Anderen Last ...*“, schreibt der Apostel Paulus (Gal. 6,2), das Füreinander-da-sein, in seinen beiden Seiten ist uns bestimmt. Dazu gehören das Mit-Tragen an der Last des Anderen, und auch das Mit-Getragen-Werden durch andere. Ich nehme ja nicht nur des Anderen Last auf mich, sondern darf auch Lasten abgeben und mich von anderen mittragen lassen. Für manche ist dies sogar die schwerere Übung, einmal etwas abzugeben, mich mit meiner Last auch mal jemand anderem zuzumuten. Die Paten, die Hüter, die wir einander sein dürfen, sind wir aus Freiheit.

Romano Guardini schreibt:

Die intensivste Form der personalen Freiheitserfahrung ist die Liebe. In ihr wird der Erfahrende der paradoxen Tatsache inne, dass er, als er seinen Mittelpunkt nur in sich hatte und sich allein gehörte, noch nicht eigentlich Er-selbst war. Als er aber aus sich hinausging, und der Andere ihm wichtiger wurde als das Eigene, empfing er aus dessen Hand sein wirkliches Ich. Allerdings wartet auch hier eine Gefahr: dem unmittelbaren Einfluss des Anderen zu verfallen; ihm nicht in der lebendigen Spannung von Person zu Person gegenüberzustehen, sondern als bloßes Element in seine Umwelt, in den Zusammenhang seiner Bedürfnisse und Zwecke eingefügt zu werden, und so das echte „Du“ sowohl wie das echte „Ich“ zu verlieren.¹

„... so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ geht der Paulus-Satz weiter. Christus hat dieses „Gesetz“ nicht etwa vorgetragen oder angeordnet. Er hat es selbst vorgelebt. Und er trägt als erster und letzter mit an unseren Lasten.

¹ Romano Guardini: Freiheit-Gnade-Schicksal, München 1979, S. 44-45

Dies scheint auch die tiefere Bedeutung der Jesus-Taufe zu sein:

Gerl-Falkovitz: *Es ist merkwürdigerweise nur der vollständig Sündelose, der sich mit der Sünde aller bepackt. Johannes fand dafür das Wort vom Lamm, das die Sünde wegschleppt. Das äußere Zeichen dafür war die Reinigung, und der Sündelose unterwarf sich ihr. (...) Die Taufe Jesu ist kein oberflächliches Ritual, sie ist die Übernahme unseres stinkenden Elends. Sie ist die noch symbolische Reinigung; die zweite, ernsthaft, wird später mit Blut vollzogen und mit dem Tod enden. Die alte Liturgie hatte den Täufling im geweihten Wasser „ertränkt“ und dann zu neuem Leben herausgezogen. Jesus ertrinkt in der Ungerechtigkeit der Welt, und Johannes begreift das Drama und stimmt ihm, scharfblickend, zu. Petrus wird später, weniger scharfblickend, den Herrn hindern wollen zu sterben. Johannes nicht: Er lässt ihn unter das Gesetz der Reinigung treten, weil sonst die Unreinheit auf keine Weise zu bezwingen ist. „Und siehe, die Himmel taten sich auf.“ Der Geist und die Stimme bezeugen das beispiellose Neue, das nun beginnt.²*

So wird die erste Schuld – der Vertrauensbruch zu Gott und die zweite Schuld – die Gewalt gegen den Bruder – durch die vollkommene Vertrauenswürdigkeit, den vollkommenen Gehorsam Jesu Christi geheilt. Die Nachfolge anzutreten –vielleicht eher: stolpernd zu versuchen – ist uns geschenkt.

Martin Buber schreibt: *„Vertrauen, Vertrauen zur Welt, weil es diesen Menschen gibt – (...) Weil es diesen Menschen gibt, kann der Widersinn nicht die wahre Wahrheit sein, so hart er einen bedrängt. Weil es diesen Menschen gibt, ist gewiss in der Finsternis Licht, im Schrecken das Heil und in der Stumpfheit der Mitlebenden die große Liebe verborgen.“³*

Dass wir solche Menschen füreinander und für Andere werden, den Christus-in-uns immer mehr verkörpern und in unseren Nächsten immer mehr wahrnehmen können, das wünsche ich uns allen.

Astrid Braack

² Hanna Barbara Gerl-Falkovitz: Blitzlichter auf die Botschaft Christi, Heiligenkreuz 2015 S. 29/30

³ Martin Buber: Reden über Erziehung, Gütersloh 1953, S. 40